

**Grußwort anlässlich der Wiedereröffnung des
Gebäudes der früheren Neuen Synagoge in Görlitz am
12. Juli 2021**

**Friedrich-Wilhelm v. Rauch, Geschäftsführer der Ostdeutschen
Sparkassenstiftung**

Sehr geehrter Herr Ministerpräsident Kretschmer,
sehr geehrte Frau Staatsministerin Grütters,
sehr geehrter Herr Oberbürgermeister Ursu,
sehr geehrter Herr Kulturbürgermeister Wieler,
sehr geehrte Herren Rabbiner,
sehr geehrter Herr Bräuer als Vorstandsvorsitzender der
Sparkasse Oberlausitz-Niederschlesien,
sehr geehrte Damen und Herren,
festliche Versammlung, wobei mein Gruß ganz besonders
auch denjenigen unter Ihnen, sehr geehrter Herr Dr. Bauer,
gilt, die als Mitglieder des Fördervereins tatkräftig und
überzeugungstark für den Erhalt dieses einzigartigen
Synagogengebäudes eingetreten sind und eintreten,

darf ich zunächst Ihnen, sehr geehrter Herr Rabbiner
Weingarten, herzlich für Ihre Lesung von Psalm 30 danken.
Wenn wir Psalm 30 an anderem Ort hören werden, wird uns
zugleich Ihre Lesung anlässlich der Wiedereröffnung der
einstigen Neuen Synagoge hier in Görlitz in Erinnerung
gerufen werden.

Psalm 30 ist bis 1938 in 2.800 Synagogen in Deutschland
gelesen worden. Heute gibt es 100 Synagogen in
Deutschland, 70 von ihnen wurden nach 1949 errichtet.
Diese Zahl unterstreicht den verbrecherischen Furor der

Nationalsozialisten und hebt die enorme Kostbarkeit dieses singulären Synagogengebäudes hervor, welches als einziges in Sachsen nach dem Pogrom vom 9. November 1938 äußerlich erhalten geblieben ist.

Ich möchte in meinem Grußwort Bezug nehmen auf die 2019 erschienenen Memoiren eines jüdischen Freundes und Partners der Ostdeutschen Sparkassenstiftung. Peter Sichel* (*Deutsch und Englisch ausgesprochen*), heute 99 Jahre alt und in New York lebend, geboren und aufgewachsen in Mainz als Sohn einer sehr erfolgreichen Familie von Weinhändlern, seit 1941 nach Flucht über Spanien und Portugal in die USA als amerikanischer Soldat im Kriegseinsatz gegen das nationalsozialistische Deutschland, setzt sich in seinen Erinnerungen mit den eigenen jüdischen und deutschen Wurzeln intensiv auseinander. Peter Sichel schreibt über die Haltung vieler Juden in Deutschland und die seines Vaters nach der vorletzten Jahrhundertwende: (*Zitat*) „Sie waren voller Begeisterung für Deutschland in den Ersten Weltkrieg gezogen und überzeugt, dass ihre Loyalität gegenüber ihrem Vaterland letzten Endes erkannt und anerkannt würde. Für die deutschen Juden selbst stand außer Frage, dass sie treue, patriotische Deutsche waren. Sie konnten sich nicht vorstellen, irgendwo anders zu leben, als in ihrem geliebten Vaterland. Und sie glaubten bis zu Letzt an das Funktionieren der deutschen Institutionen ... – sogar dann

noch, als die Nazis den deutschen Rechtsstaat bereits zerstört hatten...Mein Vater war 52 Jahre alt, als die Nazis die Macht übernahmen und seine Welt zusammenbrach – mehrheitlich, weil er einfach nicht glauben konnte, was da passierte. Er verstand sich als guter deutscher Untertan – und nun das: Er wurde zurückgewiesen. Beinahe wie bei einem Liebespaar vollzog hier das geliebte Land eine einseitige Trennung.“ (*Zitatende*)

Meine Damen und Herren, mit diesen Sätzen entwickelt Peter Sichel sein Zeitbild aus jüdischer Sicht. Es lässt uns noch einmal tiefer verstehen, dass dieses historische Jugendstilgebäude der ehemaligen Görlitzer Neuen Synagoge ein Denkmal wie kein anderes ist – in dieser Stadt, in Sachsen, ja deutschlandweit. Man kann auch sagen: Uns ist hier ein unvergleichliches Gebäude anvertraut.

Nach seiner Fertigstellung 1911 dokumentierte es für die breite Stadtöffentlichkeit den Willen der damals wachsenden jüdischen Kultusgemeinde, ihren Glauben deutlich sichtbar zu leben. Und zugleich sollte die Neue Synagoge in dieser Stadt einem gestiegenen Selbstbewusstsein der, ja „ihrer“ jüdischen Bürger Ausdruck verleihen. Ich denke, ganz bewusst wurde die Architektur eines frei- und damit für sich stehenden Gebäudes gewählt, und zwar als bewusste Alternative zu einem zurückgenommenen, in die Blockrandbebauung

integrierten Gotteshaus, wie es zuvor auf viele Synagogen zutraf. Nicht zuletzt die weithin erkennbare Kuppel der Neuen Synagoge sollte in der Silhouette von Görlitz manifestieren: „Wir wollen in dieser Stadt dazu gehören“ bzw. „Wir gehören dazu“. Und: „Wir können das aus eigener Kraft.“ Es waren große und kleinere Spender unter den Gemeindemitgliedern, die gemeinsam die Finanzierung eines so anspruchsvollen Neubauprojektes bürgerschaftlich gestemmt haben.

Juden vor allem als hochinnovative Unternehmer in Industrie und Handel, als Forscher, Wissenschaftler und Gelehrte, als Vertreter der freien Berufe, als Verleger und Presseleute, als Schriftsteller, Künstler, Kunsthändler und Regisseure repräsentierten damals das moderne Deutschland. Mit dieser Modernität korrespondierte die Auftragsvergabe für die Neue Görlitzer Synagoge durch die hiesige Kultusgemeinde, und zwar an zwei „Stararchitekten“ der damaligen Zeit, an William Lossow und Max Hans Kühne, die parallel am Leipziger Hauptbahnhof bauten und wenige Jahre später in Leipzig das bahnhofsnahe „Hotel Astoria“ sowie in Dresden u.a. das Sächsische Staatsschauspiel und die Bienertsche Hafenmühle entstehen ließen.

Meine Damen und Herren, dieses frühere Gotteshaus steht heute für beides: für Aufbruch und Bruch, d.h. für den

Aufbruch jüdischerseits vor 1914 und den völligen Zivilisationsbruch des sich steigernden Infernos nach 1933. Unser eingangs erwähnter Freund und Partner Peter Sichel wollte als amerikanischer Jude deutscher Herkunft bei dem von ihm in seinen Erinnerungen beschriebenen „Aufbruch und Bruch“ nicht stehen bleiben. Es gehört zu den schönsten Kapiteln unserer und meiner Stiftungsarbeit, als dieser Peter Sichel, damals führender Kopf und geistig-konzeptioneller Motor des World Monuments Fund aus New York, in Berlin im Jahr 2000 auf die Ostdeutsche Sparkassenstiftung zukam. Peter Sichel betonte, dass es ihm und seiner internationalen Denkmalschutzorganisation ein ganz großes Anliegen sei, die Möglichkeiten des World Monuments Fund in die Restaurierung markanter Kulturdenkmale auch in den ostdeutschen Bundesländern, d.h. auch in Sachsen einzubringen. Im Ergebnis entstand zwischen dem World Monuments Fund und der Ostdeutschen Sparkassenstiftung eine unvergessliche, projektbezogene Partnerschaft – unvergesslich vor allem auch deshalb, weil es ein großherziger Mann, tief in jüdischer und deutscher Kultur verwurzelt, nicht beim Bruch belassen wollte.

Dieses synagogale Gebäude ist ein Denkmal: ein Denk-Mal wie kein anderes, d.h. eine einzigartige Aufforderung, sich

zu erinnern, eine klare Haltung gegen Antisemitismus und jede Form von Rassismus einzunehmen und Stellung zu beziehen. Sein Kuppelsaal wird ein wichtiges Forum für Austausch und Begegnung sein und seine Wochentagssynagoge Gottesdiensten Raum geben – beides zusammen: deutliches Zeichen und Einladung über Aufbruch und Bruch in der Geschichte von Juden und Deutschen im 20. Jahrhundert hinaus. Es war der Ostdeutschen Sparkassenstiftung und der Stiftung der Sparkasse Oberlausitz-Niederschlesien eine Ehre, bei der Wiederherstellung der früheren Neuen Synagoge in Würde und in versehrter Schönheit mitzuwirken.

* Peter M.F. Sichel, Die Geheimnisse meiner drei Leben. Flüchtling, Geheimagent, Weinhändler. Axel Dielmann-Verlag, Frankfurt am Main, 2019. S. 48, 112.